



deren letzte im Pianissimo der Pauken verklingt. Zu dem das Concertino brillant abschließenden Allegro, einem heiter-sprühenden kleinen Rondo im $\frac{3}{4}$ -Takt, leitet ein langsamer, reitativartiger Zwischensatz mit Verwendung der tiefen Klarinettenregister über, einer besonders charakteristischen frühromantischen Klangfarbe.

Auch der russische Komponist Sergej Rachmaninow hatte einige Jahre seinen Wohnsitz in Dresden, wie bereits in einem der letzten Programmhäfte unserer Zyklus-Reihe anläßlich der Aufführung seiner sinfonischen Dichtung „Die Toteninsel“ näher ausgeführt wurde. Zu den wichtigen Werken, die er in dieser Zeit – in den Jahren 1906 bis 1909 – in unserer Stadt schuf, gehört eine seiner bedeutendsten orchestralen Schöpfungen überhaupt, die Sinfonie Nr. 2 a-Moll op. 27. Rachmaninow widmete die zwölf Jahre nach seiner ersten entstandene, 1907 abgeschlossene 2. Sinfonie seinem Lehrer Sergej Tanajew. Die Uraufführung fand unter der Leitung des Komponisten am 26. Januar 1908 im Petersburger Marientheater statt; wenige Tage später wurde das Werk in Moskau aufgeführt und erwarb sich auch bald internationalen Erfolg. Die in ihrer Grundhaltung lyrisch-epische, breit ausladende Sinfonie, auf deren national-russischen Charakter wie auf ihre Verwandtschaft mit dem epischen Teil Alexander Borodins häufig hingewiesen wurde, ist durch kompositorische Reife und Meisterschaft gekennzeichnet. „Gedanklich wird die humanistische Idee vom Kampf des lichten Elements mit dem tragisch-drohenden leidenschaftlich gestahet. Der Triumph des Lebens erhält schließlich einen festlichen, roman-

tisch-schwungvollen Ausdruck“ (L. Danilewitsch). Allerdings wird dieser Kampf weniger in dramatisch-konfliktreicher Form innerhalb der einzelnen Sätze ausgetragen, sondern kommt mehr im Kontrast zwischen den Sätzen des Werkes und im stürmischen, beherrschenden Jubel des Finales zum Ausdruck.

Ein langsamer Teil von schwermütig-dunkler Stimmung (Largo) leitet den ersten Satz ein. An das Thema der Einleitung knüpft auch das ausdrucksstarke, balladenartige Hauptthema des anschließenden Allegro moderato an, das zuerst in den Violinen erklingt. Der in seiner musikalischen Sprache insgesamt etwas dunkel getönte, lyrisch-dramatische Satz zeigt in verschiedenartigen Episoden den ganzen Ausdrucks- und Empfindungsreichtum des Komponisten.

Scharf kontrastierend zum ersten Satz ist das folgende Allegro molto in a-Moll angelegt, das innerhalb der Sinfonie die Funktion eines Scherzos einnimmt. Jugendliches Feuer und ungestüme Unruhe charakterisieren die Entwicklung des Satzes, der eine energisch entschiedene, fast marschmäßige Bewegung aufweist.

Betont lyrisch-episch erscheint dagegen wiederum der langsame dritte Satz, ein Adagio in A-Dur, das ein schier endloser melodischer Strom von tiefer Leidenschaftlichkeit durchzieht. Die Klarinetten tragen nach einigen präulierenden Takteln des Orchesters das schlicht-volkstümliche, kontable Hauptthema vor. Lichte, träumerische Stimmungen dominieren in diesem Satz, einer der schönsten lyrischen Offenbarungen des Komponisten.

Wilde, stürmische Freudenausbrüche von zündender emotionaler Kraft geben schließlich dem sehr ausgedehnten E-Dur-Schlußsatz (Allegro vivace) das Gepräge, der sogleich mit dem Hauptthema im Orchestertutti fortissimo einsetzt. Dieses Finale, in dem auch einige Motive aus den vorhergehenden Sätzen verarbeitet werden (so das Hauptthema des zweiten Satzes), bringt die Überwindung aller düster-epischen, tragischen Stimmungen und lobt in voller Lebenskraft freudig-festlich die Sinfonie, in hellem Jubel ausklingend.

Dr. Dieter Härtwig

Achtung, Anrechtinhaber!

Wir bitten bei der Anrechtserwahrung zu beachten, daß die Konzerte der **rechten Reihe B**, in der Spielzeit 1968/69 freitags, die Konzerte der **Reihe B**, sonntags durchgelöhnt werden.

VORANKÜNDIGUNG:

8. und 9. Juni 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr Dr. Dieter Härtwig

1. B. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Rudolf Mouzenberger

Der Chor der Kreuzkirche singt u. a. Werke von Johann Walter, Antonio Caldarella, Heinrich Schütz, Gottfried August Homilius, Otto Reinhold und Rudolf Moskenberger **Assoluto B**

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefrediger: Kurt Meiss
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig
Druck: Großbucher Großdruckerei Völknerdruckerei Dresden, Zentrale Auslieferungsstelle
01209 III 9 5 1.2 548 100 00/68/68

dresdner
philharmonie

9. ZYKLUS-KONZERT 1967/68

Sonnabend, den 18. Mai 1968, 19.30 Uhr

Sonntag, den 19. Mai 1968, 19.30 Uhr

9. ZYKLUS - KONZERT

DRESDNER MUSIK AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Werner Metzner, Dresden, Klarinette

Rainer Kunad
geb. 1936

Concerto per archi

Caput I
Ritornell I
Caput II
Ritornell II
Caput III

Zum ersten Male

Carl Maria von Weber
1786-1826

Concertino für Klarinette und Orchester Es-Dur op. 24
Adagio ma non troppo - Andante - Allegro

PAUSE

Sergej Rachmaninow
1873-1943

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

Largo - Allegro moderato
Allegro molto - Moderato
Adagio
Allegro vivace - Adagio

Zum ersten Male

WERNER METZNER wurde 1939 geboren. Er studierte bei Konstantin Richter in Bielefeld bzw. am Robert-Schumann-Konservatorium in Zwickau. Im September 1957 wurde er als Klarinetist an die Dresdner Philharmonie verpflichtet. Seit 1964 wirkt er hier als Soloklarinetist und erfährt außerdem eine regen solistische Tätigkeit bei verschiedenen Orchestern der DDR wie innerhalb von Konzerten der Dresdner Philharmonie.



ZUR EINFÜHRUNG

Rainer Kunad, der zu den verheißungsvollsten, originalsten Begabungen unter den jungen Komponisten unserer Republik gehört, wurde 1936 im damaligen Chemnitz geboren. Er war Kompositionsschüler von Paul Kurzbach, Werner Hübschmann und - an der Leipziger Musikhochschule - von Fidelia F. Fink und Ottmar Gerster. Zunächst 1960 als Dozent für Musiktheorie und Gehörbildung am Robert-Schumann-Konservatorium Zwickau, wirkt er seit 1960 als Leiter der Schauspielmusik am Staatstheater Dresden und trat mit eigengeprägten Bühnenwerken, Kantaten, Orchester- und Kammermusikwerken sowie zahlreichen Musiken zu Schauspielen und Fernsehspielen an die Öffentlichkeit.

Das kompositorische Schaffen Rainer Kunads entfaltet sich bisher in vier Entwicklungsstapfen. In den Jahren 1953 bis 1959 erschloß er sich - nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit der Orff-Schule - verschiedenste musikalische Ausdrucksformen und -möglichkeiten, um sich in einer zweiten Etappe (1959-1964) mit unterschiedlichsten Themen vornehmlich dem Musiktheater zuzuwenden. Auf diesem Gebiet erfolgte mit den von den Landesbühnen Sachsen 1965 uraufgeführten Einaktern „Bil Brook“ und „Old Fritz“ der schärfste Durchbruch des Künstlers, dessen suggestive, lyrische, vitale und epische Art zu musizieren seitdem aus dem Musikleben Dresdens und unserer Republik nicht mehr wegzudenken ist. Die Jahre 1964 bis 1967 waren für Kunad eine Zeit schöpferischen Suchens und Experimentierens, des Ausprobierens neuer Kompositions- und Spieltechniken (Dodekaphonie, serielle und aleatorische Elemente usw.), ohne daß er darüber den emotionalen Aspekt seiner Tonkunst vernachlässigte. Eine stärkere Synthese traditioneller und experimenteller Ele-

mente erstrebt der Komponist nunmehr in seiner jüngsten Schaffensperiode, die von seiner kurz vor der Vollendung stehenden heiteren Oper „Maitre Pathefin“ (für die Dresdner Staatsoper) eingeleitet wird.

Die Dresdner Philharmonie setzte sich bisher erfolgreich für Kunads „Sinfonia 64“ und sein II. Streichquartett ein. Anstelle der ursprünglich vorgesehenen Uraufführung des Gryphius-Oratoriums „Pax mundi“, die - wie bereits mitgeteilt wurde - auf den Beginn der übermüdeten Spielzeit verlegt werden mußte, erklingt in unserem heutigen Konzert das 1966 für das Haydn-Kammerorchester der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ komponierte *Concerto per archi* (Konzert für Streicher), das von diesem Klangkörper unter der Leitung seines Dirigenten Peter Doß - übrigens Solocellist der Dresdner Philharmonie - am 15. Juni 1967 erfolgreich uraufgeführt wurde. Inzwischen entstand noch eine Rundfunkproduktion mit dem Rundfunkintendanten-Orchester Leipzig unter Siegfried Kurz. Rainer Kunad äußerte zu dem Werk: „Die Tatsache, daß dieses Stück zugleich von Berufs- wie Laienorchestern aufgeführt wird, zeigt mein Bemühen, so zu komponieren, daß die Kluft zwischen sogenannter Berufs- und Laienkunst überbrückt wird. Ich versuchte, bei überschaubarer thematischer Arbeit das Klangbild der Streicher zu erweitern. Es fallen vielfache Teilungen ins Gewicht, Klangballungen, die kontrapunktisch geführt werden. Der konzertierende Charakter des Stückes (im Sinne von *concertare* = streiten) wird sowohl durch die Einbeziehung von Soloinstrumenten als auch durch solistisch geprägte Zwischenätze (Ritornelle) zum Ausdruck gebracht. Die Ritornelle nehmen jeweils auf den vorangegangenen Hauptatz (Caput) thematisch Bezug.“

Carl Maria von Weber, der Dresden eng verbunden, von 1817 bis zu seinem frühen Tode 1826 hier wirkende Meister, hatte eine besondere Vorliebe für die Klarinette, da deren klangliche Möglichkeiten seinen romantischen Klangvorstellungen sehr entgegenkamen. Er schrieb sechs Kompositionen für dieses Instrument, darunter drei konzertante Werke: das heute erklingende *Concertino für Klavier und Orchester Es-Dur op. 24* und die beiden Klarinettenkonzerte op. 73 und 74, die sämtlich im Jahre 1811 entstanden sind. Unmittelbar angeregt zu diesen Konzertwerken wurde Weber durch den ihn befreundeten berühmten Klarinettenvirtuosen Heinrich Joseph Bismani (1784-1847), der auch das ihm gewidmete *Concertino* am 5. April 1811 in München zur Uraufführung brachte. Das reizvolle Werkchen, das sich vor allem durch eine frische, ungekünstelte Melodik auszeichnet, ist wie die beiden anderen Konzerte ein ausgesprochenes Virtuosenstück, in dem der Solist alle Möglichkeiten seines Instrumentes zur Geltung bringen kann, während das Orchester demgegenüber etwas zurücktritt. Trotz seiner formal traditionellen, klassischen Anlage mit drei unmittelbar ineinander übergehenden Sätzen zeigt das *Concertino* des jungen, 24jährigen Komponisten in seinem Ausdrucksgehalt jedoch bereits typisch romantische Züge.

Mit einer ruhigen, gesanglichen Einleitung (Adagio ma non troppo) in e-Moll beginnt das Werk. Den Mittelteil bildet ein *Andante con anima*; sein liedhaftes Thema wird in zwei figurativen, sehr virtuoseren Variationen abgewandelt.